

Ottendorfer Zeitung

Amts-Blatt



Anzeigenpreis:
für die kleinspaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pfg. — Im Reklameteil für die kleinspaltige Preis-Zeile 25 Pfg. Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags. Beilagegebühren nach Vereinbarung.

Bezugspreis:
Vierteljährlich 1.20 Mk. frei ins Haus. In der Geschäftsstelle abgeholt vierteljährlich 1.—. Einzelne Nummer 10 Pfg. Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Abend.

Des Gemeinderates und Gemeindevorstandes zu Ottendorf-Moritzdorf.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“

Verlag u. Druck der Fa. H. Röhle, Inh. R. Storch in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich R. Storch in Groß-Okrilla.

Nummer 100.

Sonntag, den 20. August 1911

10. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Maul- und Klauenseuche betr.

In der letzten Zeit sind fremde Schafe und Ziegen in das Seuchengebiet gelaufen. Da eine Verschleppung der Seuche sehr leicht eintreten kann, wird nochmals darauf hingewiesen, daß sämtliches Klauenvieh (also auch Schafe und Ziegen) der Stallsperrzone nach wie vor unterliegt.

Die für den Sperrbezirk und das Beobachtungsgebiet erlassenen Anordnungen bleiben in Kraft und werden streng überwacht.

Die Viehhüter wollen durch genaue Befolgung der Anordnungen im eigenen Interesse dahin wirken, daß eine Seuchenschleppung unter allen Umständen vermieden wird.

Ottendorf-Moritzdorf, den 19. August 1911.

Der Gemeindevorstand.

Nachm. und vom 23. bis 25. August d. J. von 7 Uhr Vorm. bis 2 Uhr 30 Minuten Nachm. wird das gesamte im Befahrenbereich des Infanterie-Schießplatzes bei Clauschnitz liegende und durch Warnungsaufsichten kenntlich gemachte Gelände abgesperrt. Das Betreten des abgesperrten Geländes ist mit Lebensgefahr verbunden und daher verboten.

Eine feilsame Wahrnehmung ist von Königsbrunn zu berichten: In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag hat es in der Talstation zwischen dem Truppenübungsplatz und dem Schützenhaus Reg. gegeben. Die jarten Feldfrüchte, z. B. Rübsen, Bohnen und Kartoffeln, haben Frostschäden erlitten und weisen erkranktes Kraut auf.

Dresden. Unter dem Fahnenpersonal der sächsischen Strassenbahn herrscht neuerdings eine ziemliche Erregung. Der Grund liegt in einem Eingriff der Verwaltung in persönliche Freiheiten der in Betracht kommenden Personen. Unter den hiesigen Strassenbahnern wurde seit Jahren ein Blatt zur Vertretung der Standesinteressen stark gehalten. Früher führte die Zeitung den Namen „Der Strassenbahner“ und war nur in Dresden verbreitet, jetzt aber erschien er unter dem Kopfe „Korrespondenz“ und hatte auch auswärtig in Bismarck, Leipzig und Chemnitz Abonnenten. Jetzt ist nun plötzlich der hiesigen Strassenbahnern das Halten jener Zeitung unter Strafanzeige verboten worden, weil ein Artikel in dieser Zeitung an dem wegen der Hygiene-Ausweisung abgedenkten Dienstplan Kritik übte. Die Strassenbahner klagen auch stark über einseitige der fortgesetzten Verteuerung nicht mehr anerkennende Befolgung.

Niederösterreich. Vorgefunden am Abend ist hier das Zwirnereiche Milchgebäude, in dem eine Wassermühle untergebracht war, vollständig niedergebrannt. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt.

Sollleuba. Aus dem Bauplatz der Landesheil- und Pflegeanstalt entzündete sich dieser Tage vormittag beim Laden eines Bohrtuchs der Behälter mit dem losen Pulver, wahrscheinlich infolge Funkenflug aus einer Holomotte. Hierdurch explodierte das Pulver und der den Schutz ladende Arbeiter Kohlstreng aus Vergiftung erlitt erhebliche Brandwunden, einige andere Arbeiter erlitten leichtere Verletzungen.

Döbeln. Aus dem Dachstuhl des Hotels Rüge gegenüber der Kaserne hat sich gestern früh um 7 Uhr der Kellereischling freigeworfen und auf die Straße herabgestürzt. Der junge Mann verstarb sofort. Die Tat ist aus Furcht vor Strafe geschehen. Kardinal hat sich wiederholt bedeutender Geldbeträge schuldig gemacht und war in der vergangenen Nacht bei einem neuen Diebstahlsversuch im Zimmer des Oberkellners erwischt worden.

Burgstädt. In Mählsau brannte vorgefunden eine mit großen Vorräten gefüllte Scheune und der Herdstein des sogenannten Kesselwerkes nieder. Durch Flugfeuer wurde auch noch eine mit Getreuevorräten gefüllte Feldscheune eingeschert. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Chemnitz. Der Lustmord an dem siebenjährigen Mädchen Anna Frieda Sonntag, der am 9. April 1897 im Zeltwald in der Nähe des Deutenberges begangen worden ist, scheint nun doch noch seine Sühne zu finden. Als Täter kommt in Frage der 29 Jahre alte Schuhmacher Flieger, der im vorigen Jahre vom hiesigen Schwurgericht wegen Stillschleppens zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist. Er hat schon zugegeben, um die in Frage kommende Zeit im Zeltwald an einem siebenjährigen Kinde ein Stillschleppensverbrechen begangen zu haben. Er hat dann als möglich zugestanden, das Kind dabei umgebracht zu haben und schließlich hat er vor dem Untersuchungsrichter ein umfassendes Geständnis abgelegt, das er jedoch widerrufen hat. Die Untersuchung wird fortgesetzt.

Leipzig. Um eine Vergnügungstour nach Berlin zu machen, entwandte vor etwa 14 Tagen ein 17 Jahre alter Lehrling seinem Chef 750 M. und begab sich mit einem Freunde auf die Reise nach der Reichshauptstadt, wo sie in Saas und Braus lebten. Als das Geld alle war, kehrten sie nach Leipzig zurück und wurden hier von der Kriminalpolizei in Empfang genommen.

Dittersbach bei Sopda. Vorgefunden früh wurde hier vom Syndarmen in Gemeinschaft mit einem Detektivmeister der Landeskriminalpolizei ein Sacharinschmuggler festgenommen, der sich als Sommerfrischer unter dem Beruf eines Oberlehrers angemeldet hatte. Eine Sendung aus der Schweiz an ihn konnte rechtzeitig beschlagnahmt werden. Auch bei einem in der Nähe ansässigen Häusler wurde Sacharin gefunden.

Scherbach. Ein gelegentlich einer Hochzeit hier weilendes junges Mädchen aus Dresden, das während eines Gewitters vor dem Hochzeitsbühnen gegenüber der Kirche stand, erlitt durch einen heftigen Donnerschlag derart, daß es die Sprache verlor. In ihrem Befinden ist noch keine Besserung eingetreten.

Schlachtvieh-Preise.

Dresden, 17. August Preise in Mark.
Kg. — Lebendgewicht. Schg. — Schlachtgewicht.
Raub Kuftrieb waren gekommen 1 Ochsen, 1 Kalb und Rüge, 9 Bullen, 1707 Kälber, 176 Schafe, 2410 Schweine, zus. 4304 Stück.
Es erzielten für 50 Kilo Ochsen Kg. 32-51, Schg. 70-91 Kalben u. Rüge Kg. 29-47, Schg. 56-80, Bullen Kg. 37-50, Schg. 67-84 Kälber Kg. 40-55, Schg. 70-85, Schafe Kg. 35-48, Schg. 75-90, Schweine Kg. 39-47, 55-62 Schg.

Produktenpreise.

Dresden, den 18. August Preise in Mark
Die eingekl. () Biff. bedeuten pro kg, n = netto
Dr. M. = Dresdener Marken. L. an der Börse.
Weiz. (1000n) weiß. 190-193, braun. (74-78) 199-205, feucht. (70-74) 183-186, rot. rot 214
224, Kamias 000-000, Regent. 225-230, Amerik. weiß 000-000, Roggen, (1000 n) jächl. (70-74) 176-177 rot. 178-186, Gerste (1000 n) jächl. 160-170 jächl. 180-195, pos. 175-190, böhm. 205-218, Futtergerste 116-124, Hafer (1000n) jächl. 165-172, Mais (1000 n) Einquantine alter 176-182, neuer 000-000, Kaplata gelber alter 146-148, Rundmais, gelb. all. 145-152, neu. feucht. 000-000, Erbsen (1000 n) Futterware 160-180, Wicken, (1000 n) jächl. 168-180, Buchweizen, (1000 n) inländ. u. fremd. 180-185, Bienen, saft (1000 n) feine 330-335 mittl. 345-355, Rüböl, (100 n) m. Faß raff. 64, Rapsölchen, (100 n) (Dresd. Markt.) lang 11,50, Feinkuch. über König. Die für Artikel pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg (100 n) (Dresd. Markt.), 1. 19,50, 2. 19,00, Futtermehl 12,80-13,20, Weizenkleie, (100 n) ohne Saft, (Dresd. Markt.) grobe 10,00-10,80, feine 8,80-9,20, Roggenkleie, (100 n) ohne Saft (Dresd. Markt.) 14,20 bis 14,40, Feinste Ware

Sommernacht-Sterne.

Frohgefänge,
Kunter Klänge
Schweben durch die Nacht,
Die der Silber-Mondbenschein
Mit den vielen Sternlein
Weiß und hell gemacht.

Hergen nähren
Blüchgehren
Und der Wünsche viel,
Jedes, wenn ein Sternchen fällt,
Denkt, daß aus dem All der Welt
Seinem Glück es fiel.

Doch die Sterne
Fliegen ferne,
Weit im Himmelsraum.
Was im Herzen du erlebst,
Ist als Meteor entschwebt,
War ein Himmelsraum.

Albin Bergmann.

Schedewitz. Vorgefunden nachmittag stürzte der hier wohnhafte 60 Jahre alte alleinstehende Photograph Hugo Graf von einem plötzlichen Unwohlsein befallen, von einem drei Meter hohen Stachen Dach des Hintergebäudes seines Ateliers herunter und blieb tot liegen.

Sunnersdorf i. Ergg. Gestern vormittag ist hier das aus zwei Stockwerken bestehende frühere Eibische, jetzt Perensche Haus vollständig niedergebrannt.

Plauen. In der Döbenaufstraße wurde auf einem Bau der Maurer Pfab von einem mehrere Zentner schwerem Stein so unglücklich getroffen, daß er schwer verletzt weggebracht werden mußte. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Reinlichkeitspreise für Dörfer. An behördlichen Erlassen, die sich mit der Hebung und Reinlichkeit und des schmutzigen Aussehens ländlicher Gemeinwesen befassen, fehlt es gewiß nicht bei uns. Eigenartig und vermutlich noch wirksamer dürfte der Gedanke sein, „Reinlichkeitspreise“ für diese Zwecke zu stiften. Im Elbisch haben zwei Fabrikanten jetzt solche Prämien für Dörfer und Kreise ausgesetzt, um die Verwaltungen und die Einwohnerschaft der Dorfgemeinden anzuregen, auf die allgemeine Reinlichkeit und Instandhaltung der Straßen, Gassen, Plätze, Hausgärten und Friedhöfe, sowie auf das äußere Ansehen der Gemeindegebäude in höherem Maße als bisher Bedacht zu nehmen. Die Preise betragen für 1911 in 1000 und 500 Mark in Gold und einem Ehren Diplom. Das Preisgericht ist zusammengesetzt aus den Stiftern, dem Kreisdirektor und einem Magistratsmitgliede.

Wir bitten um Empfehlung der

Ottendorfer Zeitung

in Freundes- und Bekanntenkreisen.

Kirchennachrichten.

Sonntag, den 20. August

Ottendorf-Okrilla.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst

Bedingen

Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst

Großdittmannsdorf

Vorm. 1/2 11 Uhr Predigtgottesdienst

In beiden Kirchen Kollekte für die Mission unter Israel.

Hinter den Kulissen.

Fast jede größere Nation hat unter ihren Männern der Feder einen, der in allen Ecken gerecht ist, der überall seine Verbindungen hat und darum auch über geheime Verhandlungen genau unterrichtet ist. Wir haben in Deutschland Maximilian Harden, London hat seinen William Stead und Frankreich hat glücklicherweise seinen Tardieu. Herr Tardieu ist in der Lage, über die Marokkoverhandlungen interessante Einzelheiten mitzuteilen. Allerdings nicht in einem französischen Blatt. Er wendet sich an das „Nouvelles de Paris“ und lässt sich dort wie folgt vernehmen. Seit mehr als drei Wochen sehe ich den deutsch-französischen Unterhandlungen aus der Nähe zu, und dennoch habe ich Ihnen, außer zu Beginn, keinen Brief darüber geschrieben. Warum nicht? Weil niemals eine diplomatische Unterhandlung

Armer an allgemeinen Ideen.

so bloß tatsächlich war wie diese. Soll ich Ihnen den wahrscheinlichen Schluss davon berichten, so will ich Ihnen sagen, daß das Ergebnis nur eine Steigerung des Rivalen zwischen Deutschland und Frankreich sein wird. Das ist gewiss. Dann fährt der „eingeweihte“ Herr Tardieu fort, zuerst habe die deutsche Diplomatie den ganzen französischen Kongress veranlaßt. Dann habe man jedoch rasch bemerkt, daß die Forderung verfehlt und bloß eine Küstenabgrenzung von 150 Kilometern Breite entlang der Südgrenze von Kamerun, einschließlich des Songhaiflusses, und das ganze

Hinterland von Kamerun

bis zum belgischen Kongo verlangt. Seitdem habe aber Deutschland seine Forderungen abermals ermäßigt. Es bestehe indes noch darauf, daß das französische Innerafrika in zwei Teile auseinandergeschnitten werde. Das alles sei aber unannehmbar für Frankreich. Die Schwierigkeiten auf der andern Seite bestehen darin, daß Deutschland weder in der Lage sei, Marokko anzugreifen, noch Frankreich ein solches Angebot wegen der Algerien-Akte annehmen könne oder wolle. Kommt keine Einigung zustande, so wird die französische Regierung mit allem Nachdruck eine Konferenz fordern. — Was da Herr Tardieu schreibt, der angeblich den Dingen seit Wochen sehr nahe ist, konnte ohne jedes Aufgebot von Geist der arbeitsloseste Schreiber als Neugierde antreiben, wenn er nur aufmerksam die französische Presse der letzten Wochen verfolgt hat. Nein, der Artikel enthält nichts Neues. Er bringt weder Gemüthsheit, noch raubt er den Zweifel. Und daß man an den leitenden Stellen

von einer Einigung noch weit entfernt ist, zeigt ja die französische Note, deren Sinn so dunkel wie ihr Inhalt ist, und die besagt, daß Herr v. Alerien-Wächter und Herr Gambon noch über die Grundzüge der Verhandlungen beraten. Der augenblicklichen Lage trägt offenbar die „Presse“ Rechnung, die sich aus Berlin berichtet läßt: „Ob das deutsch-französische Abkommen vernünftigen Anforderungen genügt, mag späterer Kritik vorbehalten bleiben; auch darüber, ob die öffentliche Meinung früher in einem falschen Glauben gelassen worden sei, wird noch zu reden sein. Günstiger aber kann man das Ziel der deutschen Regierung, mit Frankreich über Marokko zu einem Abkommen zu gelangen, das die Marokkofrage dauernd aus den Forderungen zwischen Deutschland und Frankreich ausschließt, dabei aber den deutschen Interessen in vollem Umfange gerecht wird, billigen, selbst wenn das Abkommen

Keine Besiegergreifung in Marokko.

daß aber gewisse Entschädigungen birgt. — Freilich, eine Klärung der Vorgänge hinter den Kulissen bringt auch diese Notiz nicht. Wir müssen uns leider mit dem Gedanken abfinden, im Dunkel zu bleiben, bis die langwierigen Verhandlungen beendet sind. Und der Reichshof gibt wohl die Empfindungen weiter Kreise wieder, wenn er schreibt: „Die Ungewißheit darüber, ob sich Deutschland tatsächlich mit einer nahezu wertlosen Abfindung abgeben lassen soll, führt zu all der Erregung, zu den Befürchtungen.

Ein einziges Wort in der Richtung seitens der Norddeutschen hätte Wunder gewirkt. Wo sage man uns wenigstens dies eine tröstliche Wort, daß Frankreichs Behauptungen irrig sind und niemand Deutschland hindern wird, seine berechtigten Interessen in Marokko

zu wahren, in vollem Umfange zu wahren. Bekämpfe man uns das, was eigentlich selbstverständlich sein sollte, und wir wollen den langwierigen Formalitäten gern noch einen weiteren Spielraum gönnen, als sie ihn jetzt schon beanspruchen.“ Das wird nach Abschluß der Verhandlungen das Entscheidende sein, ob wir nur mit der Besetzung eines Teilbereiches in einen Handel eingegriffen haben, der uns schon lange auf den Plan rufen mußte, oder ob wir von vornherein entschlossen waren, etwaigen Widerstände, der hoch zu erwarten war, zu weichen. Dann war die Agitation die Einleitung einer diplomatischen Schlappe, die unser Ansehen in der Welt gewiß nicht hätte vermindert. Westmann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird in den nächsten Tagen in Wilhelmshöhe den Vortrag des Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg und des Staatssekretärs des Auswärtigen v. Alerien-Wächter entgegennehmen.

* Das Kaiserpaar wird am 23. d. Mts. zu einem dreitägigen Besuch in Siedlitz einziehen.

* Die Verständigung zwischen Deutschland und Rußland soll jetzt zum Abschluß gekommen sein und die Unterzeichnung des Potsdamer Vertrages soll binnen kurzem erfolgen. Der Berliner „Matin“ hat darüber aus angeblich sicherer Quelle folgendes erfahren: „Der Inhalt des Vertrages enthält in großen Grundzügen Deutschlands Forderung, sich politisch in dem der russischen Einflusssphäre zugewiesenen nördlichen Teil Persiens jeder Artigkeit zu enthalten und auf die Forderung von Eisenbahnen, Straßen, Post- und Telegraphen-Erlaubnis oder anderer, die eine politische Tragweite haben könnten, zu verzichten. Rußland verpflichtet sich seinerseits, die in Persien gebauten Bahnlücken an die deutsche Bahndirektion anzuschließen, und ferner dem deutschen Handel und der Industrie offene Tür in Persien zu gewähren. Es ist gleichfalls abgemacht, daß nicht in dem Vertrag eingeschlossen, daß Rußland sich der Beteiligung fremden Kapitals beim Bau der Bahndirektion nicht widersetzen wird.“ — Nach halbamtlichen Äußerungen treffen die Mitteilungen des „Matin“ zu weichen zu.

* Von englischer Seite wurde vor einiger Zeit die Nachricht verbreitet, daß die im Caprividistrikt, dem nördlichsten Teil von Deutsch-Südwestafrika, tätige Kolonne des Distrikts v. Franckenberg von Seiten des Spanisch-Amerikanischen Aufgebots, zwei deutsche Unteroffiziere, 14 schwarze Polizisten und 20 schwarze Träger nebergewandelt worden seien und nur Franckenberg auf einem Kavallerie entkommen sei. Seitdem hat man nichts über das Schicksal Franckenbergs gehört. Jetzt kommt die Kunde, daß nicht nur v. Franckenberg, sondern auch die ganze Kolonne gerettet ist und sich bereits auf dem Heimmarsch nach Schudmannsburg befindet.

* Von den zuständigen Stellen in Preußen sind die Ausführungsbestimmungen zum Feuerbestattungsgesetz nunmehr ausgearbeitet worden. Durch sie wird in erster Linie der Betrieb der Urnen geregelt werden. Durch das Gesetz selbst ist darüber keine Bestimmung getroffen worden. Die Ausführungsbestimmungen werden die Bestattung der Urnen, sowie die Bestattung der Urnen, geregelt werden. Durch das Gesetz selbst ist darüber keine Bestimmung getroffen worden. Die Ausführungsbestimmungen werden die Bestattung der Urnen, sowie die Bestattung der Urnen, geregelt werden.

gehen, um welche Person es sich handelt. Im Landtag wurden auch die Bestimmungen über die Genehmigung zum Transport einer Bombe aus den preussischen Grenzen zum Zweck der Feuerbestattung nicht als ausreichend erachtet. Die Ausführungsbestimmungen werden daher über den Transport von Bomben nach anderen Bundesstaaten weitere Vorschriften enthalten.

* Das heftige Staatsministerrium hat die Abgeordnetenwahlen zum 35. Landtag endgültig auf Freitag, den 3. November, festgelegt.

* Das deutsche Torpedoboot „T 21“ ist im Großen Belt mit dem Torpedoboot „T 14“ zusammengestoßen und gesunken. Die Besatzung ist gerettet.

Frankreich.

* Die Marokkoverhandlungen sind immer noch nicht dem Abschluß nahe. Benignität läßt die Note, die die französische Regierung an die ungebildigen Dränger gerichtet hat, nur den Schluss zu, daß in den letzten drei Wochen noch kein Fortschritt erreicht worden ist. Die Note umfaßt nämlich vier Seiten und besagt, daß Herr v. Alerien-Wächter und Herr Gambon fortgeschritten haben, die Unterlagen der Verhandlung auszuarbeiten. Bei den eigentlichen Verhandlungen ist man demnach also noch gar nicht angelangt. Auch in England wird man übrigens jetzt ungeduldig. Einige Blätter, die eine deutsch-französische Verständigung besonders fürchten, fordern die Regierung auf, unter allen Umständen so bald als möglich ein freundschaftliches Abkommen mit Deutschland zu treffen, indem sie behaupten, die englische Streibewegung sei eine Folge der Haltung, die die Regierung gegen Deutschlands Ansprüche in Marokko eingenommen habe.

England.

* In Liverpool, wo es in diesen Tagen schon einmal zu Straßenkämpfen gekommen ist, brachen aus neue Streikaktionen aus, nach dem das Kriegsrecht verhängt worden war. Dabei wurde von Pularen Feuer auf die Menge gegeben. 20 Personen wurden verwundet und zwei getötet. Trotz der umfangreichen Maßregeln der Regierung gewinnt die Streibewegung immer noch an Ausdehnung.

* Das Unterhaus hat den Antrag betr. die Tagesgelder für die Unterhausmitglieder mit 241 gegen 128 Stimmen angenommen.

Portugal.

* Die Nachrichten über die inneren Schwierigkeiten der jungen Republik mehren sich. Von der spanischen Grenze werden fortwährend zahlreiche Detachments von Truppen und Offizieren gemeldet. So sollen von 120 Mann Kavallerie, die nach Gerda geschickt wurden, beinahe die Hälfte desertiert sein. Auch erfährt man jetzt, daß zahlreiche Reservisten über die Grenze gegangen sind. Trotzdem in den letzten Tagen zahlreiche Verschwörer aus den spanischen Grenzorten ausgewiesen worden sein sollen, glaubt man nicht an ein energisches Vorgehen der spanischen Regierung, sondern hält die Truppen an der Grenze in Bereitschaft, da man täglich mit einem Vorstoß der Monarchisten rechnet.

Amerika.

* Auf Haiti ist der Führer der Truppen, General Vekante, einstimmig zum Präsidenten gewählt worden. Damit dürfte die Wirren beendet sein.

Einbruch im preussischen Finanzministerium.

Ein Einbruch in das Finanzministerium am Festungsgraben in Berlin ist am besten Tage von einem unbekanntem Täter verübt worden. Der Dieb hatte es auf die Silberkammer abgesehen, in der der bedeutende Geldvorrat des Finanzministeriums verwahrt wird. Er hatte bereits die Tür der Silberkammer aufgedrückt, als er von einem Diener gefasst wurde. Sanktionsverwehle Maßnahme gegen den Mann keinen Verdacht und ließ ihn unbeschädigt. Der Dieb, der seinen eigentlichen Plan verfehlt hat,

begab sich nun in die Mädchenstuben und erwendete dort 150 Mark. Er wurde später nach dem Kastellan angehalten, aus die Erklärung hin, daß er Angestellter einer kleinen, bedeutenden Firma sei, aber wieder freigelassen. Erst nach Stunden entdeckte man den Diebstahl und erlittete Anzeige bei der Polizei. Über die Einzelheiten des frechen Diebstahls berichtet die „Berl. M.“: Kurz nach ein Uhr mittags sah der Silberdiener des Finanzministeriums an der Tür der Silberkammer, in der außer dem baren Geldvorrat des Finanzministeriums sich auch das Privatvermögen und die Wertpapiere des Finanzministeriums befinden, einen unbekanntem Mann. Die Tür zur Silberkammer, die der Silberdiener kurz vorher verschlossen hatte, war geöffnet. Der Unbekannte tat, als ob er sich in der Tür geirrt hätte und schrie den Diener an, warum er denn die Tür zur Silberkammer nicht verschlossen habe. Der Diener war so verblüfft, daß er im ersten Augenblick dachte, der Mann sei Angestellter jener Firma, die für das Finanzministerium Lieferungen liefert. Er schloß die Silberkammer ab und ließ den Unbekannten unbeschädigt gehen. Der Dieb hatte nun die Frechheit, noch in die Küche zu gehen und sich dort mit dem Dienersknecht zu unterhalten. Von der Küche ging der Dieb dann in die Mädchenstuben und ließ dort aus einer Truhe, die er aufschloß, 150 Mark und einige Wertpapiere. Als er sich nun entfernen wollte, wurde er von einem anderen Diener angehalten, der ihn fragte, was er denn da suche. Der Unbekannte antwortete, er sei von der Firma Isacael wegen eines Teppichs geschickt worden. Dem Diener aber kam die Sache sonderbar vor, er verständigte den Kastellan und dieser wieder brachte den Mann zu einem Geheimrat des Finanzministeriums. Dem Geheimrat gab der Unbekannte dieselbe Erklärung. Nun war zufälligerweise tatsächlich die Anschaffung eines neuen Teppichs geplant, so daß die Aufführung glaubhaft klang. Der Mann wurde entlassen und verließ das Gebäude. Erst einige Stunden später wurde der Diebstahl in den Mädchenstuben entdeckt, und daher schloß man Verhaftung. Eine Anfrage bei der Firma Isacael ergab, daß von dort kein Angestellter in das Finanzministerium geschickt sei. Nun war es klar, daß der Unbekannte der Dieb gewesen war, der es eigentlich auf die Silberkammer des Finanzministeriums abgesehen hatte. — Die Untersuchung über den merkwürdigen Fall ist eingeleitet, und man wird später aus amtlicher Quelle Näheres darüber erfahren.

Von Nah und fern.

Eine auffallend große Erkrankungsziffer wird aus allen Teilen des Reiches gemeldet und ist lediglich auf die Hitze der heißen Wochen zurückzuführen. Den höchsten Prozentsatz stellen die an Geflügel der Armenorgane Erkrankten. Die warme Witterung verursacht eine Sorglosigkeit in der Kleidung und läßt gegen die Erwärmung des Körpers gegen Zugluft aufpassen. Starker Luftzug, Zugentzündung usw. bilden dann die Folgen der Verhängung gegen die einfachsten Gesundheitsregeln. Der Genuß kalten Bieres, namentlich aus alten, schadhafte Flaschen, führt sehr rasch zu ruhrartigen Erkrankungen. Die auch in der Typhus mehrfach angezeigten Krankheitsfälle selbst in den größeren Städten sind infolge der vielen Erkrankungen zum größeren Teile überflüssig. Wer nicht direkt betroffen ist oder an schweren Wunden leidet, muß von der Ausnahme in ein Krankenhaus übergeführt werden. Natürlich hat eine auffallend große Erkrankungsziffer eine hohe Sterblichkeit im Gefolge. So liegt die Sterblichkeit in der Provinz von 23 bis 27, die Sterblichkeit in Berlin von 12,5 auf 15,8, in Hamburg von 13,3 auf 15,2 pro Tausend. Breslau hatte 23,1, Chemnitz 20,1, Danzig 23,9, Dortmund 22,6, Eisen 21,5, Hannover 16,4, Leipzig 17,3, Nürnberg 11,9, Paderborn 15,6, Spandau 20,5 Todesfälle auf Tausend Einwohner.

Vor einigen Jahren erreichte eine Kinderanwendung in der Nähe der Hauptstadt abgesehen meines Aufsehens. Bei einem Bahnwärter, dem war eines Abends ein Mann erschienen, dem nach kurzer Unterredung dem Namen ein Kind in den ersten Lebensmonaten auf die Lagerung gelegt und war, ehe der Bahnwärter ihn bemerkt konnte, im Dunkel der Nacht verschwunden. Das Kind wurde später vom Grafen v. Holger-Landsfeld, in dessen Wohnung die Bahnwärterin wohnt, in Pflege genommen. Heute nun sind wir in der Lage, unsern Lesern zu einer Kundenauslegung einige interessante und heimliche Einzelheiten mitteilen zu können. Bahnwärterin Farkas ist nämlich vor einigen Tagen infolge eigener Unvorsichtigkeit in ein Schnellzug überfahren und tödlich verletzt in ein Krankenhaus der Hauptstadt überführt worden. Dort ist er nach einigen Stunden seinen Verletzungen erlegen. Kurz vor seinem Hinscheiden hat der Verunglückte, der nach Aussage der Augenzeugen bei vollem Bewußtsein war, über das Hinscheiden eigenartige Angaben gemacht. Während er früher behauptet hatte, den Namen des Kindes nicht zu kennen, erklärte er jetzt seinen Namen nennen zu wollen, wenn man den Freiherrn v. Holger-Landsfeld nennen würde. Das geschah telegraphisch. Über den Freiherrn im Automobil vor dem Bahnhause hieß, gab der Bahnwärter Farkas folgende Worte: „Holger-Landsfeld“ seinen Namen auf — So dürfte die Herkunft des Kindes in Dunkel gehüllt bleiben. — Wir werden natürlich nicht verfehlen, auf eigene Faust

Gisela Farkas.

4) Ein Räuberroman von Egon Wächter.

„Ich habe heute zwei Herren empfangen“, sagte Gisela und über ihr Antlitz huschte ein Schatten, „hoffentlich kann ich mich mit Ihnen angenehmer unterhalten, als mit jenem andern, den ich abweisen mußte.“

„Darf ich fragen, wer jener Herr war?“ bemerkte Richard zögernd.

„Es war Graf Zul von Hohenegg, der Sohn meiner Lebensgefährtin!“ antwortete sie und ihre Stimme klang in diesem Augenblick metallisch hart.

Sie schritten miteinander die Treppe hinab, die von weißem Marmor eingefaßt waren. Als sie im Küstnermeer der Straße standen, fragte Gisela:

„Haben Sie mich nur wiedersehen wollen, Herr Förster?“

„Nein“, meinte er mit komischer Berlegenheit ab, „und führte ein Auftrag zu Ihnen.“

„Ein Auftrag?“

„Ja, ich habe Ihnen einen Brief meines Vaters zu übergeben und ich danke dem Zufall, der mich Sie finden ließ. — Sie haben sich so formlich verhalten!“ sagte er mit leisem Wortwurf hinzu.

„Ich wollte solange im Verborgenen bleiben, bis ich über mein Schicksal im klaren war. Ihr Herr Vater hat mir bei seiner Abreise die Zukunft nicht gerade rosig gemalt. Aber durch Fleiß und gute Lehrer, nicht zuletzt aber durch die Vorbildung, die ich bei meinem

Blögevater genöth, habe ich den Weg beschritten können, der zur Höhe führt.“

„Ein Weg, um den ich Sie beneide, gnädiges Fräulein!“ sagte er mit Behmut.

„Lassen Sie das nicht, Herr Förster, denn dieser Weg ist dornenreich und legt uns viele Entsayung und manches Opfer auf. Was aber will man tun, wenn man, wie ich, heimlich und mittellos ist und noch dazu aus der Jugendzeit eine geheime Sehnsucht nach der bunten Welt des Scheins nährt.“

Richard hatte seiner Tante den Brief entnommen. Dastig griff sie danach.

„Wollen Sie mit mir zu Abend essen?“ fragte sie in ihrer offenen, unbefangenen Art.

„Von Herzen gern, gnädiges Fräulein.“

Bald saßen sie in einer lauschigen Küche eines vornehmen Weinstaurant. Als der Kellner ihre Bestellungen entgegengenommen hatte, öffnete Gisela den Brief, der ihr höchstes Interesse erregte.

„Mein liebes Fräulein!“ schrieb der alte Förster. „Seit ich die Reichshauptstadt verlassen habe, hat mich Ihr Schicksal, ich möchte anfangs nicht, warum, unangenehm beschäftigt. Ich bin alt und mein Gedächtnis beginnt nachzulassen. Ich wäre sonst schon in Berlin in der Lage gewesen, Ihnen gewisse Dinge mitzuteilen, die für Sie von einem Wert sein dürften. Aber mir fiel die ganze Geschichte in ihrem Zusammenhang erst hier in München ein. Hören Sie also: Vor etwa zwanzig Jahren, so alt sind Sie ja nun bald, nicht wahr? las ich in einem der größeren Münchener Organe eine Notiz, wonach bei einem

Bahnwärter in der Nähe eines Waldes der Hauptstadt ein Kind im zartesten Alter gefunden worden sei. Bis hierher fiel mir die Geschichte ein, als ich eines Nachmittags beim Kaffeetrinken über ich konnte mich an keine Nebenamen erinnern. So machte ich mich denn auf, um im Besessenen meiner Bibliothek die in Betracht kommenden Jahrgänge der größeren Zeitungen zu studieren. Und meine Nachforschungen waren von Erfolg gekrönt. Ich fand jene Notiz wieder. Danach hat Sie in der Tat Freiherr v. Holger-Landsfeld, etwa acht Wochen alt, von dem Bahnwärter Farkas abgeholt, der als Jungeselle in seiner Ude hauste. Der Mann, der Sie also hilflos bei dem Bahnwärter zurückließ, hatte den Namen dieses Mannes, den er offenbar kennen mußte, auf den Zettel geschrieben, der sich in Ihren Wideltäschern fand. — Ich muß sagen, diese Notiz befriedigte mich nicht; denn ich benagelte in meinem Kopfe, wenn auch verschwommen, noch die Erinnerung an eine zweite Mitteilung auf, deren Natur mir entfallen war, von der ich aber wußte, daß sie die erste wesentlich ergänzt hatte. Ich machte mich also auf die Suche. Jahrgang für Jahrgang, Seite für Seite durchblätterte ich, und je öfter ich einen dieselben Folianten — die Münchener Neuesten Nachrichten — fand, desto mehr befähigte ich in mir die Gewißheit, daß ich über seinen Fund noch eine zweite wichtigere Nachricht gelefen hätte. Und endlich hatte ich auch damit Erfolg. Sechs Jahre nach dieser ersten Notiz war die zweite erschienen. Hier ist sie im Wortlaut:

„Vor einigen Jahren erreichte eine Kinderanwendung in der Nähe der Hauptstadt abgesehen meines Aufsehens. Bei einem Bahnwärter, dem war eines Abends ein Mann erschienen, dem nach kurzer Unterredung dem Namen ein Kind in den ersten Lebensmonaten auf die Lagerung gelegt und war, ehe der Bahnwärter ihn bemerkt konnte, im Dunkel der Nacht verschwunden. Das Kind wurde später vom Grafen v. Holger-Landsfeld, in dessen Wohnung die Bahnwärterin wohnt, in Pflege genommen. Heute nun sind wir in der Lage, unsern Lesern zu einer Kundenauslegung einige interessante und heimliche Einzelheiten mitteilen zu können. Bahnwärterin Farkas ist nämlich vor einigen Tagen infolge eigener Unvorsichtigkeit in ein Schnellzug überfahren und tödlich verletzt in ein Krankenhaus der Hauptstadt überführt worden. Dort ist er nach einigen Stunden seinen Verletzungen erlegen. Kurz vor seinem Hinscheiden hat der Verunglückte, der nach Aussage der Augenzeugen bei vollem Bewußtsein war, über das Hinscheiden eigenartige Angaben gemacht. Während er früher behauptet hatte, den Namen des Kindes nicht zu kennen, erklärte er jetzt seinen Namen nennen zu wollen, wenn man den Freiherrn v. Holger-Landsfeld nennen würde. Das geschah telegraphisch. Über den Freiherrn im Automobil vor dem Bahnhause hieß, gab der Bahnwärter Farkas folgende Worte: „Holger-Landsfeld“ seinen Namen auf — So dürfte die Herkunft des Kindes in Dunkel gehüllt bleiben. — Wir werden natürlich nicht verfehlen, auf eigene Faust

**Niederunterkunft beim Nieder-
sauer Spar- und Kreditverein.** Die
des Spar- und Kreditvereins in Nieder-
sauer im Odenwald hatte sich vor drei Jahren
in Schwelm begeben. Damals wurde
ein Kapital von 228 000 M. festgelegt.
dem Vorstand übernommen wurde. Der
Philipp A. besitzt, irgendwelche Schuld
zu haben, und blieb auch außer Verfolgung;
er aber bald seine Ämter nieder. Auf
Anweisung des Vorstandes der hiesigen
Genossenschaftlichen Genossenschaft wurde der
Vorstand der Kasse gebildet und zwar durch
den hiesigen Genossenschaftsleiter in
Schwelm. Beamte dieser Kasse stellten nun
ihren Untersuchungen einen Fehlbetrag von
200 000 M. fest, zugleich wurde ermittelt, daß
einige Rechnung A. eine Anzahl Einnahme-
posten nicht gebucht hatte. In einer General-
versammlung wurde den Mitgliedern der Kasse
von diesen Untersuchungen gegeben.
Genossenschaften sagten den Beschlüssen, auch
den Fehlbetrag zu decken. Es kommen etwa
Genossenschaften in Betracht.

**Ein nichtswürdiger Wabenstreich hat in
Rast bei Bensberg einen schweren Auto-
unfall herbeigeführt.** Rudolphe Burchen
über die Chauffee starke Baumstämme, an
dann kurz darauf ein mit drei Herren und
einer Dame besetztes, von Köln kommendes
Automobil. Durch den Anprall brach
die Steuerung, und das Auto stürzte in den
Graben. Der Chauffeur erlitt eine
schwere Verletzung am Kopf, die andere In-
nen trugen Arm- und Beinbrüche davon.

Verbrecherische Selbsthilfe. Bierzig
Jahre in Badepool (Holland) verurteilten einen
Schweden Deich, der das Land gegen das Wasser
des Meeres durch einen Damm schützte, nachts zu
verlassen, damit durch die Öffnung im Damm
das Wasser in die Gräben ihrer vertrockneten
Ländereien fließen. Als sie ihre Arbeit fast beendet
waren, wurden sie von der Gendarmrie über-
fallen und verhaftet.

**Schwerer Unfall in einem Vergnügungs-
park.** In Blackpool (England) entgleiten drei
Wagen der Bergbahn auf dem Vergnügungs-
park am Strande mit 30 Passagieren. Drei
Personen erlitten schwere Beinbrüche und zwanzig
andere Personen wurden verletzt.

**Explosionskatastrophe in einem russi-
schen Artillerielager.** Im Artillerielager bei
Krasnojarsk erlöschte ein Artillerieoffizier der ihn nicht
entlassenen Mannschaft die Bewart einer
Kanonens, wobei zur größeren Klarheit für
die Soldaten die Kanone mit einer Kartridge
geladen war. Wöglich ging der Schuß uner-
wartet los, tötete eine ganze Anzahl Soldaten
und verwundete fünfzehn schwer. Der Unfall
wurde herbeigeführt durch die Unachtsamkeit
des Offiziers, daß der verweilte Offizier einige
Zeit verweilte, sich das Leben zu nehmen.

**Im 30. Grad Höhe — beide Seine
auf dem Meer.** Eine rechte Hundstagsgefahr, die
den beiden Seinen wahr ist, wird aus dem heißen
Sommer herbeigeführt. Dort verfuhr der junge
Amerikaner Walter Thomas James Parker
die Hitze dadurch anzukämpfen, daß er in
seinem Arbeitszimmer die Hitze bis zu den
Händen in einen Behälter mit Eis steckte, was
ein derartiges Wohlbefinden einflößte, daß
er sich dem durchführte — seit Tagen das
nichtig einwirkte. Die Folgen dieser
schmerzhaften Abkühlung waren sehr traurige,
als Parker aus seinem tiefen Schlaf auf-
gewacht wurde, zeigte es sich, daß er beide
Arme erstarrt hatte. Sie mußten ihm bis zum
Abend abgenommen werden.

Luftschiffahrt.
Das Zeppelin-Luftschiff „Schwaben“,
das in den letzten Tagen von Baden-Baden
auf seiner glänzenden verlaufenen Passagier-
fahrt, wird demnächst auf dem Wasser einen Be-
such machen, wo übrigens vom nächsten Jahre
abwärts ein Zeppelinluftschiff stationiert
sein soll.
Das Militärluftschiff „Z 1“, das gegen-
wärtig in Rey stationiert ist, tritt in den nächsten
Tagen anzufliegen, um, wenn möglich,
in diese geheimnisvolle Angelegenheit zu
erforschen.
Mein liebes Fräulein, ich habe mich
mit diesem Fräulein, meiner Nach-
barin nicht zufrieden gegeben; zu meinem
Verdruß aber habe ich weiter nichts feststellen
können. Offenbar hat der Deutscher der
Fräulein nichts Näheres erfahren können, oder
man hat überhaupt von weiteren Ermitt-
lungen Abstand genommen. So, meine Liebe,
wollen Sie alles. Ich bitte Sie, mir um-
gehend Ihre Ansicht mitteilen zu wollen.
Ich bin Ihr ergebener
Förderer.
Melas Augen hatten sich mit Tränen ge-
füllt. Es schwebte also über ihrer Geburt ein
schicksalhaftes Dunkel. Die einzigen
Menschen, die eine Auskunft hätten geben
können, waren tot, und es schien fast, als sollte
ihre dunkle Wille, auf den sie noch in der
Vergangenheit mit dem alten Förster so stolz
gewesen war, an der Ungunst der Verhältnisse
Richard hatte sie während der ganzen
Ihre teilnehmend beobachtet. Einem inneren
Schmerz folgend, nahm er ihre Hand und
sagte:
„Mein Fräulein, was Ihnen mein
Fräulein auch mitteilen haben mag, seien Sie
sicher, es wird mich alles an werden.“
Sie reichte ihm den Brief. Als Richard
ihn las, schloß er sich langsam zusammen
und sagte in ihrer Hand. Die alte
Frau war wieder in ihr erkrankt.
Und wenn sich die Hindernisse wie Berges-

Tagen eine längere Fahrt an, der tatsächliche Auf-
gaben zugrunde liegen. Ob das Luftschiff am
Kaisermandat teilnehmen wird, ist noch unent-
schieden. Jedenfalls wird es in den nächsten
Wochen eine Fahrt nach Berlin unternehmen.

Gerichtshalle.
Berlin. Wie sehr die Ansichten über die
Auslegung des Gesetzes hinsichtlich ansehnlicher, ist
folgender Fall. Ein Amtsrichter A. betätigte
sich vor einiger Zeit an einer Teichjagd. Bei der
Jagd ausüben will, muß nach der Jagdordnung
für Preußen vom 15. Juli 1907 einen auf jeden
Namen lautenden Jagdschein bei sich führen. Als
dies erste Zeichen seinen Anfang genommen hatte,
erschien ein Gendarm und verlangte die Vorgezogene



Feuersbrünste während der Hitzeperiode 1911
Das brennende Posthotel in Te-
gnosse 2 vom Waldbrand der
Franzosen-Kolonisationsgesellschaft
ten rasten in dem reichsten
Wald 3 Stundenlang in Hannover
nach dem großen Brande

Große Brände haben in den letzten Tagen in
ganz Europa viel Schaden angerichtet. So ist die
alte Stadt Duderstadt im Hildesheim arg verunstet
worden. 30 Häuser, darunter der allergrößte Teil
der evangelischen Kirche, wurden zerstört. — In
Tegernsee hat einer der in dieser Jahreszeit so
häufigen Hausbrände gewütet. — Unter den zahl-

reichen Jagdscheins. Der Amtsrichter war aber
über die Sichtung der Jagd ungehalten und
weigerte sich, den Jagdschein während des Treibens
vorzuzeigen, er wollte ihn aber nach Verzug des
Treibens dem Gendarmen zeigen. Der Gendarm er-
starrte Ansehn gegen den Amtsrichter. Abwehrend
vom Schicksal erkannte die Staatsanwaltschaft auf
eine Geldstrafe, weil der Amtsrichter unachtsam ge-
wesen sei, den Jagdschein schon dem Gendarmen
vorzuzeigen; der Gendarm brauchte nicht zu warten,
bis das Treiben sein Ende erreicht hatte. Gegen
eine Verurteilung legte der Amtsrichter Revision
beim Kammergericht ein und beantragte, der Gendarm
habe kein Recht gehabt, die Jagd zu führen,
er hätte die Vorgezogene des Jagdscheins erst nach
Beendigung des Treibens verlangen dürfen. Das
Kammergericht wies jedoch die Revision des Amts-
richters als unbegründet zurück und führte u. a.
aus, nach der Jagdordnung mußte der Amtsrichter
dem Gendarmen unversehens den Jagdschein vor-
zeigen, von Schlägen könne nicht die Rede sein, wenn
der Gendarm während des Treibens den Jagdschein
sehen wollte. Die Vorgezogene des Jagdscheins
konnte dann nicht von dem Gendarmen gelordert

werden, wenn er bemerkte, daß eine Person die Jagd
ausübe.
**Die Taten und Meinungen
des „Geflügelkönigs“.**
„Ich habe zwei Geheimnisse: ich schäme
alles, was er wünscht, jedermann, der es wünscht,
und Keinsicht ist mir das Wichtigste.“ Dies
ist ein Bruchstück aus dem Schatz der Lebens-
weisheit, die der „Geflügel- und Wildkönig“ von
New York“, Auguste Silge, der „ganzen Welt
ihre Huhn in den Topf liefert“, der ausstehen-
den Menschheit spendet. In einem Gespräch
mit dem Pariser Korrespondenten eines großen
Londoner Blattes hat der Geflügelkönig seine

der den Atlantischen Ozean kreuzt, und das tun
viele tausend meiner Vögel jede Woche, befindet
sich in einer Dose aus fettem Pergament-
papier. Alles so rein wie möglich, Marmosetten
in den Läden, überall Marmor, gute Kühlung.
Was ich sende, ist frisch, nicht gefroren. Die
Welt hat noch nicht gelernt, Vögel vom Eis zu
essen. Gutes Tages werde ich sie es lehren.
In den fetteren Pergamentdosen kommen
von New York Enten, Truthühner und andere
amerikanische Wildspezialitäten zurück, um Lon-
doner Feinschmecker zu erfreuen. Ich mache an
einem Tage mehr in Wild und Geflügel, als
ganz Paris in einem Monat. Ich führe
300 000 Pfund Wild ein. Ich verkaufe
300 Dutzend Tauben jeden Tag. Niemals lüge
ich einem Kunden „nein“. Telephoniert einer:
„Ich möchte 1200 fette Hühner, alle von der-
selben Größe, bis morgen früh?“ so sage ich:
„Gut, um zehn Uhr.“ Um zehn Uhr früh hat
er seine 1200 fette Hühner. Beiriedigt nimmt
Mr. Silge den Einwurf entgegen, daß er ein
Künstler sei. „Der Kaufmann von heute muß
Künstler sein, muß Ideen haben. Neheiten,
jedes Jahr Neheiten, gerade so wie in der
Mode. Ich habe das „fette Hühner“ erfunden.
Es war die Neuheit von 1910. Jedes Jahr
eine Neuheit! 1911 die „fette junge Ente!“
Der Geflügelkönig hält einen Augenblick an in
seiner Rede, dann sagt er mit Nachdruck: „Alle
Welt wird 1912 ägyptische Wachteln essen —
meine Idee, meine neue Idee. Ich lüge in
New York in meinem Bureau und denke: was
sollen die Leute nächstes Jahr essen? Etwas
Elegantes, etwas Originelles, etwas Aus-
ländisches. Ich habe nach. Dann springe ich
auf; ich habe es. Ich laufe nach Ägypten und
treffe meine Anordnungen. Überall habe ich
meine Vertreter. Nichts leichter als das. Alle
meine Bestellungen sind schon gemacht, bevor
noch ein Tier geschossen ist.“ Zuletzt gab der
Geflügelkönig noch sein Urteil über Boris,
London und New York ab. „Mit Paris ist's
aus. Niemand hat hier mehr Geld für
Belastungen oder andre teure Federbüschel. Aber
London! Ah, da gibts noch Geld! Wollen
Sie den Unterschied zwischen London, Paris
und New York wissen? In Paris telephoniert
man: „Haben Sie vielleicht einige junge Enten
auf Lager?“ In London telephoniert man:
„Können Sie mir 500 junge Enten schicken?“
In New York aber telephoniert es: „Dort
Silge? Hier Waldorf! Möchte 1000 junge
Enten in zehn Minuten. Und er bekommt sie.“
Anders als in andern Reichentöpfen malt sich
die Welt im Kopfe des New Yorker Millionärs
und Geflügelkönigs Mr. Auguste Silge.



lofen Waldbränden war der größte, der bei der
Herrschaftlichen Grenzlinie Franzosenfeste tobte.
Trotzdem die Truppen alles taten, um das Feuer
auf seinen Herd zu beschränken, drangen die Flammen
bedrohlich gegen den Ort vor und vernichteten weit
und breit die schönsten alten Bergwälder.

Taten und Meinungen öffentlich kundgetan.
„Ich verlange jedes bedeutende Hotel Amerikas
mit Geflügel und Wild“, sagte er. „Ich ver-
lange mit amerikanischem Wild die großen Londoner
Hotels, die amerikanischen Kunden haben. Ich
sende Wild aus England, Frankreich und Ägypten
nach Amerika. Beim vorigen Danfest verlor ich
ich New York mit 4500 Truthühnern. Das war
sogar unter meinem Durchschnitt. Jetzt gehe ich
nach Deutschland, um zu sehen, was hier zu
holen ist, und um meine Ideen zu fassen. Einen
Markt, auf dem ich laufe, gibt es für mich nicht;
der Geflügel- und Wildmarkt bin ich, Auguste
Silge.“ Er zeigte mit einem Stolz auf meine
Diamantuhren, die natürlich einen Vogel dar-
stellte. „Ich kann mein Geschäft nie vergessen“,
meinte er lächelnd. „In New York habe ich ein
Bureau mit 12 Telephons und 108 Angestellten.
Ich spreche täglich 12mal durchs Telephon. Tele-
phon und Keinsicht und auch etwas Verstand,
das sind die notwendigen Dinge. Jeder Vogel,

und allem, noch einen ehrlichen und rechten
Kamen zu finden, schiefte sie endlich ein.
Am Morgen weckte sie die Haushälterin,
indem sie ihr einen Brief an das Bett brachte.
Die erkannte Gisela, als sie Lußs Wappen auf
dem Umschlag erkannte. Woher wußte er ihre
Adresse?
Der Brief, den sie hastig erbrach, enthielt
folgende Zeilen:
„Gnädiges Fräulein! Sie haben mich
kränzlich empfinden lassen, daß Ihnen meine
Gegenwartigkeit lästig ist. Ich werde Ihnen daher
nicht wieder Anlaß zur Klage geben. Nur
wenn Sie es wünschen sollten, werde ich mich
Ihnen nähern. Aber Sie werden es nicht
hindern können, daß ich Sie aus der Ferne
beobachte.“
Ihr sehr ergebener
Luß, Graf von Hoheneck.
Gisela hatte lange auf das Schreiben, das
in ihrer Hand zitterte. Und erst als Tränen
darüber herniederfielen, legte sie es auf ein
Tischchen neben dem Bett und vergrub das
Antlitz in die Kissen.
4.
Bochen und Bochen gingen eintönig in das
Land! Gisela hatte wenige Tage nach Empfang
des Briefes an den alten Förster geschrieben,
daß sie im Augenblicke sich nicht zu entscheiden
vermügte, welche Schritte sie zu unternehmen
gedenke, sie wolle ihm gegebenenfalls Mitteilung
machen. Aber so bald kam sie nicht dazu.
* * * (Fortsetzung folgt.)

Buntes Allerlei.
Der Abzug der Zugvögel hat bereits
begonnen. Der erste Zugvogel, der die deutschen
Lande verläßt, ist der große Braadvogel, Kron-
schneepige. Diese Vögel geben sich stets
an der Ostsee ein Stelldichein. Hier treffen
sie in der ersten Hälfte des August aus dem
Winterlande in großen Schwärmen ein, um
sich mit den aus nördlichen Breiten einflie-
genden Schwärmen zu vereinigen und dann ge-
meinsam mit diesen die Reise nach dem Süden
anzutreten. Auch die zweiten Zugvögel haben
bereits mobil gemacht. Es sind dies die Turm-
flegler, die schnellsten aller Flieger, die ebenfalls
um die Mitte des August nach den südlichen
Gegeuden abziehen. Diese beiden Zugvögel-
arten kann man jetzt häufig in großen Scharen
beobachten sehen.
A GEFÜRT. Dieser Roman steht aber
furchtbar zerlesen aus! — „Ja, das ist auch
das Buch, das ich Sonntags manchmal meinem
Dienstmädchen leise!“ — „Wird ihr das nicht
langweilig, immer dasselbe Buch zu lesen?“ —
„O durchaus nicht. Es ist zwar immer das-
selbe Buch, aber jedesmal ein anderes Mädchen.“
A WEIM Fußball. Wir hätten die Partie
bestimmt gewonnen, wenn unser Führer nicht
den Kopf verloren hätte. — Was? So schlimm
war es? Ich hatte gehört, es wäre nur ein
Ohr gewesen!

SLUB
Wir führen Wissen.

Gasthof zum Hirsch.

Heute Sonntag
starkbesetzte Ballmusik.
 Hierzu ladet ganz ergebenst ein
Robert Lehnert.

Gasthof zum treuen Hund, Seifersdorf
 Sonntag, den 20. August

Großes Ernte-Fest
 Von 4 Uhr an **BALLMUSIK**
 Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
Hermann Walther.

Achtung! Seuche!

Als Vorbeugungsmittel empfiehlt sich eine gründliche

Stall-Desinfektion

mit

Creolin-Wasser oder Chlorkalk
 Zu haben in der
Kreuz-Drogerie Friß Jackel
 Ottendorf-Dkrilla.

Laudwirte! Handwerker! Hausfrauen!

Wenn Euch ein Gerät aus Eisen oder Stahl bricht,

— werft es nicht unter altes Gerumpel, sondern —
lasst es autogen schweißen.
 Alle Bruchstellen an Stahl, Guß- oder Schmiedereisen werden garantiert fest verbunden mittels Schweißapparates.

Kurt Kunath, Mechan. Werkstatt

Gebirgs-Lieder

für Klavier von Gust. Trehde

Inhalt: 1. Schön lieblich und fein, mein Schatzel muss sein. 2. Auf der Berge grünem Saume. 3. Heimweh. 4. Hoch vom Säntis an. 5. Wenn der Schnee von der Alma wega geht. 6. Das Schweizerlied. 7. Das Alphorn.

Nr. 1-7 in 1 Band Mk 1.—

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst vom Verleger franko gegen vorherige Einsendung des Betrags.

P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Gasthof zum „schwarzen Ross“

Sonntag, den 20. August

Großes Vogel-Schießen

verbunden mit Garten-Frei-Konzert

Abends **BALLMUSIK.**

Hierzu ladet freundlichst ein

Wilhelm Hanta.

Freiw. Feuerwehr Ottend.-Dkrilla



Nächsten Dienstag, abends 8 Uhr
Übung und Versammlung.
Das Kommando.

Schlacht- und Handelspferde



kauft jederzeit
 Weis, Weixdorf
 Fernruf Klöische Nr. 6.

Kaarolin Unübertroffen

Kopfläuse, Nüsschen Schuppen

Gibt zu haben in Flaschen à 50 Pfg.

in der **Kreuz-Drogerie**

Eheleute

Verlangen Sie sofort Gratis-Prospekt:

„Glückliche Eltern“.

Preisliste über Mutterspritzen, Leibbinden und alle Hygienischen Frauenartikel sende diskret zu.

Rich. Freisleben,
 Dresden-A., Postplatz.
 Auf dieses Inserat Rabatt.

Am Donnerstag, den 17. d. Mts. verstarb nach langem, schwerem Leiden unser herziges Söhnchen

Herbert

im zarten Alter von 7 Monaten. Dies zeigen mit der Bäte um stille Teilnahme schmerzerfüllt an

Ottendorf-Morigdorf, den 18. August 1911

Hermann Dietrich u. Frau

Holländisches Weiß- und Rotkraut, Möhren, Sauerkraut, Birnen, Pflaumen, Weintrauben, Tomaten, Schäl-, Saure-, Pfeffer- und Senfgurken, Schokoladen und Kakao empfiehlt
Kern. Clemens.
 NB. Montag frische Bücklinge.

Eine gebrauchte, fast neue
Strickmaschine
 ist zu verkaufen.
 Zu erfragen in der Exped. dieses Blattes.

Eine Wohnung
 Stube, 2 Kammern und Zubehör 1. Oktober a. c. zu vermieten.
Oskar Claus,
 Sonnenberg Nr. 31.

Rechnungen
 liefert preiswert
Buchdr. K. Rühle, Juh. R. Storch

Empfehlenswerte Ausflugsorte!

Bestes Familienlokal
 Großer Fest-Saal
 Geschützte Kolonnaden
 Garten und Festplatz

Gasthof zum „Heiteren Blick“, Weixdorf

Gute Küche u. Bier
 Weine erster Firmen
 Besitzer:
 Fr. Mittelstrass.

Grundmühle Wachau Seifersdorf Tal
 Allen Touristen und Spaziergängern empfehle ich mein im idyllischen Rödertale am Eingang in das Seifersdorfer Tal gelegenes Restaurant als beliebten Ausflugsort. Gute Biere, Kaffee, Milch und sonstige Getränke. Kalte Küche. Jeden Dienstag u. Freitag Eierplinsen. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **K. Lehmann.**

Eingeschlossen
 Schattige Veranda
 durch festliche Mähen u. 100-jährige Bäume
 1. u. 2. Stockwerk
Marienmühle im einzig schönem Seifersdorfer Tal! (Seifersdorf, Langenbrück)

„Jägerhof“, Laussnitz
 Besitzer H. Faust
 alte mein neuentwickeltes Garten-Restaurant, ganz besonders geeignet für Familienausflüge, Absteigeort für Radler u. Automobilen bestens empfohlen.
 Schöne Gesellschaftszimmer
 Tadellose Küche
 Schattiger Lindengarten
 Hochfeine Getränke

Forellenschänke Liegau
 — bester und schönster Ausflugsort —
 hält sich bei Ausflügen bestens empfohlen.
Herrl. Partie durchs Seifersdorfer Tal
 Gute Küche — feinstgepflegte Biere und Weine
 Jeden Montag und Donnerstag: ff. Eierplinsen
 Hochachtungsvoll **M. Ziegenhals.**

Ordere Vereine werden um vorherige Anmeldung gebeten.
 Telefon Amt Radeberg 2892
 Die Besucher des Seifersdorfer Tales finden in der
Marien-Mühle
 beste Verpflegung zu jeder Tageszeit. — Vorzügliche, gutgepflegte Getränke. — Gute Landkost zu billigen Preisen.
 Hochachtungsvoll **Johannes Hindermann.**

Beliebter Ausflugsort
 Wertes Vereinen, Familien und Ausflüglern bestens empfohlen.

Busch-Schänke Lomnitz
 Gute Speisen und Getränke
 Um zahlr. Zuspruch bittet **P. Schuster.**
Bester Familien-Aufenthaltsort

Restaurant und Café „Marien-Quelle“ Liegau
 Modern einger. Verkehrslokal
 Bestens empfiehlt sich
 Hochachtungsvoll **Paul Hedrich**
 Vereine bitte ansmelden

Schöne Fremdensimmer im Sächsischen
 Jungborn und Terrassenhaus
 mit und ohne Pension
 Luftbad Waldpark Lusthütten